

Frühdruce des 15. Jahrhunderts in der Berner Stadtbibliothek

Autor(en): **Benziger, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **8 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühdrucke des 15. Jahrhunderts in der Berner Stadtbibliothek.

Von Dr. C. Benziger.



Die Berner Stadtbibliothek birgt einen Inkunabelschatz, der bisher kaum gekannt in tiefer Verborgenheit seiner Hebung harrte. Bei Anlass einer Katalogisierung der Frühdrucke unseres Institutes erschien es angezeigt, auch nach Illustrationsdrucken dieser Zeit, die sich vielleicht da und dort in einem alten Einbände verirrt haben mochten, zu fahnden. Das Suchen hatte Erfolg; nicht in der Menge des Gefundenen, wohl aber in der Qualität. Eine Notiz bei Hagen, *Catalogus codicum Bernensium* p. 58 kennt zwar bereits die *imagines typis impressae antiquissimae originis*, scheint aber denselben keinen weiteren Wert beigelegt zu haben. Seit 1875 hat sich niemand mehr um die Blätter gekümmert, und doch gehört die Sammlung mit zu den wertvollsten Beständen unserer Bücherei. Es handelt sich hier um Unika, die sowohl ihrer grossen Seltenheit wegen als auch infolge ihres hohen künstlerischen Wertes den bereits bekannten Bilderdrucken der Frühzeit zum mindesten ebenbürtig zur Seite stehen. Sie gehören insgesamt den alten Beständen der Bibliothek an und dürften wohl kurz nach ihrem Entstehen in den Besitz der städtischen Sammlung gelangt sein¹⁾.

Die erste überaus wertvolle Kollektion findet sich als Anhang einer österreichischen Chronik aus dem 15. Jahrhundert beigelebt (Mscpt. A 45). Dank der schützenden Hülle des Buches sind die Blätter bis auf einige kleinere gewaltsame Beschädigungen vortrefflich erhalten. Dass es sich um eine Folge der neun Tapfern, *les neuf preux*, wie sie gewöhnlich genannt werden, handelt, geht aus Text und Bild der Drucke

¹⁾ Eine Ausgabe mit Faksimile vom nämlichen Verfasser erschien bei Paul Heitz, Strassburg 1911, in dem Serienwerk: Einblattdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts.

ohne weiteres klar hervor. Aehnlich wie beim berühmten französischen Holztafeldrucke, der denselben Stoff behandelt, finden sich auch unsere Bilder als Anhang zu einer Wappensammlung. Dort ergänzt die Serie das aus den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts stammende Wappenbuch des Gilles le Bouvier genannt Berry, hier die fabelhaften Schilde der Herzoge von Oesterreich. Die Handschrift selbst stammt aus dem Kloster Königsfelden, wo sie der Bruder Clemens Specker von Sulgen im Jahre 1479 niederschrieb. Sie ist in Anlehnung an eine ältere österreichische Chronik verfasst und scheint ihre Wappen dem bekannten Wappenbuche des österreichischen Kaiserhauses vom Jahre 1445 entnommen zu haben. Die sehr flüchtig, aber geschickt mit der Feder entworfenen Wappen sind koloriert, sie stehen künstlerisch in keinem Zusammenhange mit den Schilden der Holzschnittfiguren, scheinen aber wie diese als Prototypen der edlen Wappenkunst in Ansehen gestanden zu sein²⁾.

Ehe wir mit der Beschreibung der Blätter beginnen, erscheint es uns wünschenswert, einige kurze historische Notizen über den dargestellten Cyklus zu geben³⁾. Dies um so mehr als hier ein sonst französischer Sagenkreis durch den begleitenden deutschen Text auch der deutschen Literatur näher rückt. Der Ursprung der Sage liegt in tiefem Dunkel, sie mag dem Geiste frühmittelalterlicher Ritterlichkeit entsprungen sein, jenem Geiste, der es liebte, durch die Darstellung idealer Heldengestalten in Kunst und Poesie das Volk zu neuem Heldentume anzuspornen. So finden wir denn auch unsere Helden zum Teile schon im Rolandsliede, in der Artussage und andern Orts. Die Dichtung französischer Troubadours kennt bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts ihre volle Zahl, und zwar sind es, wie hier, drei heidnische, drei jüdische (biblische) und drei christliche Helden. An Stelle

²⁾ Vgl. Th. v. Liebenau, Königsfelder Chroniken zur Geschichte Kaiser Friedrich III. im Jahrbuch der k. k. österr. Gesellschaft Adler in Wien, 1884, S. 11 ff.

³⁾ Aus der zahlreichen Literatur seien hier die hervorragendsten Studien genannt: Vallet de Viriville, *Armorial de France*, Paris 1866; F. van der Straten, *Les Neuf Preux*, Pau 1864; P. Meyer, *Les neuf Preux* im *Bulletin de la Société des anciens textes français* 1883, p. 45 ff. u. a. m.

der ursprünglichen Bedeutung als blosse ritterliche Vorbilder erblickte man später in ihnen mehr die Begründer des Rittertums und damit auch die Schöpfer des ritterlichen Wappenswesens. Als solche erhielten sie ihre eigenen Wappen, die in der Heraldik des ausgehenden Mittelalters eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt waren. Gegenstand besonderer Verehrung wurden die Tapfern im 15. Jahrhundert vornehmlich im nordöstlichen Frankreich. Das ritterstolze Burgund hat nicht wenig für die weitere Verbreitung dieses Kultus gesorgt, in Teppichen, Gemälden und Bildhauerwerken haben seine Künstler die edlen Helden verewigt. Von hier aus drang die Sage auch nach Deutschland an den Rhein und nordwärts, wo sie ebenfalls künstlerische Verwertung gefunden hat. Nachdem bereits in zahlreichen Handschriften früherer Jahrhunderte der „neun Besten“ gedacht worden war, nahm sich ihrer auch die frühe Buchdruckerkunst an. Besonders wird hier der „Triumph des neuf preux“, den der Ritterromanverlag des Pierre Gerard 1487 zum erstenmal herausgab, die Dichtung weiten Kreisen zugeführt haben. Zwanzig Jahre früher dürfte die vielbesprochene Holzschnittserie, die heute in der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt wird, entstanden sein⁴⁾. Wir glauben als sicher annehmen zu dürfen, dass die deutsche Serie der letztern nachgebildet worden ist. Es mögen dabei noch andere französisch-burgundische Vorlagen dem Künstler zur Verfügung gestanden haben, vielleicht eine Serie verwandt derjenigen im Roman des „Neuf Preux“ des Pierre Gérard⁵⁾. Aehnlichkeit finden sich da besonders in den kostümlichen Einzelheiten, die zur Charakterisierung der einzelnen Persönlichkeiten dienen; man vergleiche z. B. die Bärte der Kaiser, die Stellung der Visiere, die Kopfbedeckung, die beigegebenen Waffen u. a. m. Auch eine gewisse lineare Uebereinstimmung lässt sich nicht absprechen. Wesentlich unterscheiden sich die deutschen Blätter von dem

⁴⁾ Nat. Bibl. 4985. Gute Wiedergaben in Lichtdruck bringen Thierry-Poux, *Premiers monuments de l'imprimerie en France au XV^e siècle*, Paris 1890, und A. Pilinsky et G. Pawlowski, *Monuments de la xylographie VIII. Les Neuf Preux*. Paris 1886.

⁵⁾ Abbildungen davon bei Christian, *Origines de l'imprimerie en France*. Paris 1900, p. 34 f.

erstgenannten französischen Originaldrucke durch eine einfachere Komposition, vorab in der dekorativen Anordnung, da eine reiche arkadenartige Umrahmung, hier eine schlichte lineare Umfassung, dort die Helden in reicher burgundischer Tracht zu Pferd, hier in ungeschickter gotischer Rüstung zu Fuss. Noch andere mehr historische Gründe sprechen für welsche Vorlagen; sämtliche Fragmente von Frühdrucken, die denselben Stoff behandeln, rühren von Frankreich oder Burgund her⁶⁾, die Wappen haben einen ausgesprochenen romanischen Charakter, die fast wörtliche Uebersetzung der französischen Texte in schlechte deutsche Reime u. dgl. mehr. Die heute immer mehr anerkannte Tatsache des Ineinander-greifens oberrheinischer und burgundischer Kunst dürfte auch in unsern Holzschnitten sich bewahrheiten. Ein eingehender Vergleich würde vielleicht noch manches Interessante zutage fördern. Es müsste da das Papier der Drucke einer näheren Untersuchung unterzogen werden, vielleicht könnte auch an Hand der Texte die Frage der Ursprünglichkeit gefördert werden, über die heraldischen Quellen und ihre Beziehungen zu den beigegebenen Wappensammlungen sind wir ebenfalls noch im unklaren. Wie die Bilder der Nationalbibliothek gelangten auch hier die Blätter in drei Holztafel-drucken in den Handel, erst später zum Zwecke des Einklebens zerschnitt man sie in einzelne Figuren, wobei aber dieselbe Reihenfolge wie bei den französischen Mustern beibehalten wurde. Bei beiden Ausgaben findet sich ein sechszeiliger Text in freier Strophenform; die Assonanz der französischen Verse fehlt bei der deutschen Uebersetzung häufig. Ebenso zeichnet sich der schöne französische Schriftcharakter vor dem etwas unbeholfenen deutschen Typus vorteilhaft aus. Schrift und Bild sind in beiden Folgen jeweils auf demselben Stocke geschnitten. Fast gleich bleiben sich in beiden Fällen Formate und Dimensionen: 26,5×13,5 cm das einzelne Bild, 26,5×37,5 cm das ganze Blatt.

Es bleibt zu erwähnen, dass der Xylograph der vorliegenden Ausgabe vermutlich der oberrheinischen Schule angehört. Wir besitzen in der Chronik, der diese Bilder beigegeben sind,

⁶⁾ Schreiber, Manuel de l'amateur n° 1945—1949.

leider keinen sicheren Zeugen weder für den Ort der Herkunft noch für die Zeit der Entstehung der Blätter. Wahrscheinlich wurden sie vom Chronisten selbst oder von einem zeitgenössischen Besitzer der Handschrift eingeklebt; in diesem Falle wäre das Blatt vor 1482 entstanden. Auch der Umstand, dass Conrad Specker am Oberrhein gewohnt und oberrheinische Geschichtsquellen benützt hat, sprechen für eine Entstehung in jener Gegend. Von einer künstlerisch persönlichen Ausdrucksweise kann beim handwerklichen Charakter früher Holztafeldrucke wohl kaum die Rede sein. Immerhin glauben wir, dass stilistische Eigentümlichkeiten wie der gedrungenen Körperbau, die rundliche Gesichtsbildung, die scharfgeschnittenen Linien in Gesicht und Harnisch, die gespreizte Beinstellung, der schlanke Fuss deutlich genug auf den Ursprung hindeuten: wir glauben an Basel oder Strassburg, wo gerade zwischen 1460 und 1480 die Holzschneidekunst in so hoher Blüte stand. Man denkt unwillkürlich an das Planetenbuch mit dem Wappen der Stadt Basel oder an die deutschen Ausgaben des Johann von Mandevilla, die ebenfalls aus Frankreich herübergekommen sind. Gerade die lineare einfache Auffassung verleiht unserer Serie einen besonderen Reiz, wie er sich bei keiner Blätterfolge aus derselben Zeit mehr findet. Die kräftigen, mit grosser Sicherheit in den Raum gesetzten Umrisse sprechen für einen feinfühlenden Künstler. Als heraldisch ausgezeichnete Typen müssen die prägnanten Formen der Schilde bezeichnet werden. Wir stehen darum auch nicht an, unsere Folge der „Neun Besten“ ebenbürtig den besten Erzeugnissen der frühesten deutschen Holzschneidekunst anzureihen. Der Vollständigkeit halber lassen wir die einzelnen Bildertexte in ihrer ursprünglichen Reihenfolge folgen.

1. *Hektor von Troja ohne Helm mit Schild und Schwert.*

Auf dem Spruchband: „Hector von Troja“. Das Wappen führt auf schwarzem Felde zwei goldene sich zugekehrte stehende Löwen.

Ich bin hector vo troy min kraft ist manigfalt

Die krieche sach ich kome für troy mit große gewalt



Durch mī macht bezwāg ich die stelen erwt mer
Zū orient vū omdēr miltē zū ruc lagen her
Kūng dayre uetreib ich vū gewan pontus
Die groß babiloni gewan ich mit mānes ununke
Alle welt ward mir vnd tūn do ward mir vgebe.
ij^r iār vor gottes geburt milt ich sterben

Si schluget sich ze veld darvor laget si mege tag
Ich erschlug ine XXX kung das was d'krieche clag
Achilles ustal mir das lebe des ich nut war nam
XI^e und LXX jår E. got menscheit an sich nam.

2. *Alexander der Grosse mit bekröntem Helm und einer beflaggten Lanze.*

Auf dem Spruchband: „Kunig Allexande“.

Im Wappen ein goldener auf einem Stuhle sitzender Löwe
auf rotem Grunde. Auf der roten Flagge ein grüner Drache.

Durch mi macht bezwag ich die iselen ennit mer
Zu orient mi occider (sic!) muste zu mir sagen her
Kung dayre vertreib ich un gewan pontus
Die große babiloni gewan ich mit manes v'nunft
Alle welt ward mir und'tan do ward mir vgebe
iiie iar vor gottes geburt must ich sterben.

3. *Julius Caesar mit der Kaiserkrone und dem Reichs-
schwert.*

Auf dem Spruchband: Julius . der erst . Keiser. Im
Wappen der Doppeladler schwarz auf Gold.

Ich was Keiser zu Rom die er besaß ich
Ich bezwang Nauerna engelland un frankrich
Pompee mit sin'macht zwuge ward mit mier had.
Lapa'te ward mir und'tan un alle tutsche land.
Nach mine wille. darnach gelag ich tot für war
Vor unsers herre geburt XXXXII jar.

4. *Josua mit einfachem Helme, dem Türkenschwert und
Schild.*

Auf dem Spruchband: Josue ein Jud.

Im Wappen ein schwarzer Basilisk auf rotem Rauten-
grund.

Die Kindé vo ysrahel hattet nut lieb insunder
Got wirkt durch mich mänig zeiche un wuder
Das mer tet sich uf dar durch furt ich mi volk eben
Über den iordan dar v'lor menig heid sin leben
XXII Kunge bezwang ich uff der fart
Ich starb Mecccxxix iår. E got geborn ward.



Ich was Kays zu Rom die er befall ich
Ich bezwang Nauerna engelland vñ frankrich
Pompee mit siner macht zwügel ward mit mir hād
Lapate ward mir vnd tan vñ alle tutsche land
Nach minē wille. Darnach gelag ich tot für war
Vor vnser herre geburt xxxix Jar

5. *David mit Krone, Schild und Schwert.*

Auf dem Spruchband: König Daud. Im Wappen eine goldene Harfe auf rotem Grund.

Harpfe psalterie das seitespil han ich erdächt
Un überwand de ungefuge goliam mit macht
In allen gute taten gab ma mir den bris
Noch künig säls tod besaß ich das Küngrich
Vn wissaget gottes geburt uff die vart.
Wol M. iär E gott geborn ward.

6. *Judas Macchabäus mit einfachem Helm, beflaggter Lanze und Schild.*

Auf dem Spruchband: Judas . Machabeus.

Im Schilde zwei schwarze Raben in einem rot-grünen schräglinks geteilten Felde. Auf der Flagge die beiden Raben auf rot-grünem Felde.

Ich besas iherusale und die ee moysi
Die was gantz beschwechet mit abgötten
Die zerstört ich un brächt widè de iudsche glöbe
Un erschlug antioch' mit alle sine herre
Öch appollo darnach na min lebe scher war
Ein ende E got geborn ward. Mxlii iär.

7. *König Artus mit bekröntem Helm, Schwert und Schild.*

Auf dem Spruchband: Kunig Artus ein Crist.

Im Schilde die überstellten goldenen Kronen auf rotem Grunde.

Zu brittania bin ich king in schotte vn in egelland
Menig kungrich ich mit miner hand bezwang
Den großen Rusto macht ich siglos
Uf dem berge sat michel ich ein andern erkos.
Ich gesach das heilig grab darin got geleit ward
Dis endet v^xlii iär nach de vnd got geborn ward.

8. *Karl der Grosse mit Kaiserkrone, Schwert und Schild.*

Auf dem Spruchband: Keyser . Karulus . ein Crist.



Die kindē nō ysrahel hattēt nit lieb insunder
Got wīkt durch mich mānig zēichē vñ wūder
Das mer tet sich uf dar durch fūrt ich mī volk oben
Vber den iordan dar vlor menig heid sin leben
xxij künge bezwang ich uff der farr
Ich starb m. mē xxix iār. E got geboren ward

Im geteilten Schilde rechts ein halber schwarzer Doppeladler auf Gold, links ein mit goldenen Lilien besätes silbernes Feld.

Keiser was ich zu rom in frakrich un i tutsche lande.
Und bezwang die gantze spanie dz si wurdet cristen
Un überwand Jamont un angelat die helden
Mit kraft uerdarbt ich ouch die sameden
Menig widerwertig ma macht ich mir undertän
Ich endet VIIIcxlii iär nach de vn got zu metscheit kam.

9. Gottfried von Bouillon mit einem mit der Dornenkrone bekränzten Helm, Schwert und Schild.

Auf dem Spruchband: Gotfrid . vo . Bulion.

Im geteilten Wappen die rechte Hälfte mit gekreuzten Lilienstäben auf silbernem Grunde überlegt von rotem Querbalken mit goldenem Kleekreuzbalken, die linke Hälfte mit dem Bouillonwappen, dem goldenen Jerusalemkreuz begleitet von vier Kreuzen in rotem Feld.

Hertzog was ich ze bullion vnd besas da die er
Ich verkouft alles min land un fur über mer
Um die heide bekriege ka ich ge suria vff das feld
Da gewa ich lamachor de Kinig an meg gros zelt
Ych gewan iherusale vnd das gantz land
XI^e iär nach gotz geburt wird mir d'tod bekant.

Ein weiteres Blatt befindet sich auf dem Rückdeckel eines undatierten, wohl aus dem letzten Dezennium des 15. Jahrhunderts herstammenden Inkunabeldruckes des Johann von Amorbach, der Summa predicantium des Johannes von Bromyard (Hain 3993). Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das Bild bei Anlass des Einbindens als Vorsatzblatt eingeklebt; es dürfte daher zum mindesten das nämliche Alter wie der Druck und dessen gleichzeitiger Einband besitzen. Der Band (Inc. III, 12) selbst mag vielleicht einstens der Predigerbibliothek zu Bern angehört haben oder aus dem Kloster Thorberg bei Bern herkommen, wenigstens gehört das Werk zu den ursprünglichen Beständen der Berner Stadtbibliothek, die noch andere Bücher aus dem nämlichen klösterlichen Besitz aufbewahrt.

Zwei in Schrotmanier ausgeführte Metallplatten mögen für den Druck des Blattes verwendet worden sein. Die ornamentale Randeinfassung bringt auf schwarzem, sternbesätem Grunde das bekannte gotische Wolkenemblem, in dessen Ecken der Künstler vier Medaillons mit den Evangelistensymbolen eingefügt hat⁷⁾. Der Rahmen sollte verschiedenen Bildern angepasst werden können, wir finden ihn denn auch bei andern Blättern aus derselben Offizin, man vergleiche z. B. das heute in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen aufbewahrte Blatt des hl. Georg⁸⁾. Eine Arbeit für sich bildet die Abbildung (H. 24,8 cm, B. 17,3 cm), die eine Szene aus der Lazarusgeschichte zur Darstellung bringt und vermutlich auch einen andern Künstler zum Urheber hat. Die Komposition lehnt sich streng an den Text bei Johannes Kap. XII, 1—4, an; die erklärende Inschrift hiezu lautet:

Cu dns ihs succitasset lazaru a mortuis recubes in /
domo simonis leprosi pcepit ipsi lazaro ut coram /
comittias narraret q viderat i inferno q paredo ihu /
tlit locut' e' sicut i eius legeda habetur /

Christus sitzt im Hintergrunde angelehnt an eine Holzwand, vor ihm steht die reichgeschmückte Tafel, an deren Enden, zu beiden Seiten des Meisters, Simon und Lazarus Platz genommen haben. Die Begleiter Jesus, in eifrigem Gespräche begriffen, scheinen von der Türschwelle aus dem Gastmahle zusehen zu wollen. Im Vordergrunde links zu den Füßen des Herrn kniet Maria Magdalena, sie trocknet dessen Füße mit ihrem Haupthaare ab und weint bittere Tränen der Reue. Ihr gegenüber verlässt Judas, den Beutel in der Hand, hastig die Halle. Durch den offenen Türbogen führt uns der Blick ins Freie, das in einer knapp angedeuteten Häuserreihe seinen Abschluss findet⁹⁾.

⁷⁾ Vgl. Lehrs, der Meister mit den Bandrollen. Dresden 1886, S. 35, wo nachgewiesen wird, dass die Evangelistensymbole nach einer von Meister E. S. im Jahre 1466 gestochenen Patene kopiert sind.

⁸⁾ A. Fäh, Kolorierte Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen. Strassburg (Heitz) 1906, Taf. 17.

⁹⁾ Vgl. W. Schreiber, Manuel de l'amateur, Bd. 3, N^o 2220, wo das Blatt beschrieben wird.

Das ausgezeichnet erhaltene Blatt hat eine gelbe, rote, grüne und braune Bemalung erhalten, die nach der unlogischen Farbenverteilung zu urteilen offenbar mehr eine Buntwirkung beabsichtigt; zur Verwendung kamen auch hier die üblichen Wasserfarben des Helgenmalers, deren Kolorit dank einem Eiweissfirnisauftrag bis auf heute unverändert geblieben ist. Trotzdem das Blatt aufgeklebt ist, konnten wir das Fehlen eines Wasserzeichens feststellen. Die Figuren zeichnen sich durch sorgfältige Komposition aus, die Gesichtsbildung bringt einen erfreulichen Fortschritt gegenüber anderen gleichzeitigen Metallschnitten. Mit einem besonderen Verständnis wurden vor allem die ornamental wirkenden Flächen behandelt, das gilt namentlich in der geschickten Nuancierung der Gewänder, bei denen Punkte und Linien technisch vortrefflich durchgearbeitet sind, in der charakteristischen Maserierung der Holzteile wie auch in dem aus dunklem Grunde in weiss ausgesparrem Bodenbelage. Für spätere Vergleiche ist auch der bildfreie Hintergrund nicht uninteressant. Diesen reizvollen Wirkungen zufolge dürfen wir den Druck mit zu den besten Arbeiten dieser Gattung zählen.

Leider gibt uns die Darstellung als solche keinen Aufschluss über die Herkunft des Blattes; die Lazarusverehrung hatte im Mittelalter eine zu ausgedehnte Verbreitung, als Helfer bei Aussatz und den damit verwandten Krankheiten kannte man den Heiligen allorts, seinen zahlreichen Verehrern wird wohl auch unser Blatt gewidmet sein. Ein Vergleich mit andern Blättern dürfte uns eher an den Ursprungsort, der zweifellos auch die Heimat des Künstlers bedeutet, führen. Wirklich finden wir auch unter den ältesten Erzeugnissen des Schrottschnittes einige Bilder, die sowohl aus technischen als auch aus stilistischen Gründen zusammengehören. Eine Darstellung des hl. Bernhard von Siena (Schreiber 2567), die bereits genannte des hl. Georg (Schreiber 2635), wie auch ein Bild des hl. Sebastian im germanischen Museum in Nürnberg haben insgesamt ein und dieselbe Wolkenumrahmung, wie wir sie auch bei unserem Bilde treffen. Der Umstand, dass sich diese Bordüre bei Kunstprodukten vorfindet, die auch sonst manche Verwandtschaft aufweisen,

glaubt uns zu genügen, um dem Bilde denselben Platz anzuweisen, den auch die übrigen Blätter erhalten haben. Mit ziemlicher Sicherheit weist W. Molsdorf¹⁰⁾ nach, dass dieselben kölnischen Ursprunges sind. Die charakteristischen Merkmale in der Musterung, in den Punzen, in der Modellierung und Strichelung bringen zudem unser Blatt auch einer zweiten Gruppe von Drucken mit ähnlicher Randeinfassung näher, die Molsdorf ebenfalls nach eingehender Bearbeitung der rheinischen Schule zuschreibt. Leider müssen wir uns mit einer örtlichen Bestimmung zufrieden geben, die Zuweisung an einen bestimmten Künstler bleibt vorderhand ausgeschlossen. Eine Kunst, die nur wenig länger als ein halbes Jahrhundert gepflegt worden ist, wird weniger auf die Namen ihrer Vertreter bedacht gewesen sein, als auf die Erhaltung des wenigen, das sie geschaffen hat.

Grabstein einer Berner Patrizierin in der Kirche zu Uerkheim (Kt. Aargau).

Von Dr. W. A. B. Coolidge.



nlässlich eines Reisebummels machten wir von Zofingen einen kleinen Abstecher nach dem Dorfe Uerkheim, um der auf einem kleinen Felsen stehenden alten, lieblich gelegenen Pfarrkirche unsern längst geplanten Besuch abzustatten. Das Dörflein Uerkheim liegt im Tale des Uerkebaches, 2¹/₂ km von der Station Schöffland der elektrischen Suhrentalbahn. Postwagenverbindung mit Kölliken und Bottenwil. Im Jahre 893 Urtihum, 1179 Urtichun und 1189 Urtikon genannt. Das Al-

¹⁰⁾ Vgl. W. Molsdorf, Die Bedeutung Rölus für den Metallschnitt des 15. Jahrhunderts in den Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 114, Strassburg 1909. Als Vergleichsmaterial sei noch erwähnt aus derselben Sammlung, Heft 95, G. Leidinger, Vierzig Metallschnitte des 15. Jahrhunderts aus Münchner Privatbesitz. Strassburg 1908.